

Vorgehens; das Criminalrecht kennt kein Verbrechen, wo im Falle der Neue Strafflosigkeit ausgesprochen wäre; auf Abschwörung und Opfer sei aber immer Freispruch erfolgt: der Richter habe im Verhöre dies sogar deutlich inimer durchblicken lassen; so sei also die Christenqualität als solche ohne Nachweis bestimmter Straftthaten im Einzelfall als polizeilich strafbar vorausgesetzt und im Falle einer Verweigerung der Apostasie wirklich bestraft worden; alle zur Last gelegten Verbrechen waren mit dem Christen-namen gegeben, mochten dieselben offenkundige Thatfachen, wie Leugnung der Staatsgötter (ἁθρότης), Verweigerung des Kaisercultes (ἁσέβεια), nicht genehmigte Genossenschaftsbildung (collegium illicitum), welche Fälle alle unter den Begriff Hochverrath (crimen laesae maiestatis) gebracht werden konnten, betreffen, oder unerwiesene Verdächtigungen, wie Incest, Kindermord und Verursachung von Unglücksfällen; in ersteren fand die Verfolgung auch ein genügendes juristisches Fundament. — Die ausgezeichnete Schrift ist also eine glänzende Apologie des Martyrer-Charakters der verfolgten Christen. Zur leichteren Orientierung werden alle Verfolgungen von Nero bis Julian getrennt behandelt. Warme Begeisterung weht aus der zwingenden Logik und gewandten Dialectik des gelehrten Verfassers. Möge dieser fortbildende Beitrag zur Paläographie des Christenthums recht weite Verbreitung finden.

Böhl.

Dr. Karl Mayer.

- 10) **Untersuchungen über das Wesen des Guten.** Von A. H. Tombach, Rector der höheren Stadtschule zu Cochem a. d. Mosel. Mit einer Tafel. Bonn. P. Hansteins Verlag. 1899. 105 S. 8°. M. 1.50 — K 1.80.

Ein eigenartiges Werk! Tiefsinnige Speculation in schwungvoller, mitunter hochpoetischer Sprache fesselt einen von Anfang bis zu Ende. Die Untersuchung über die Eigenart des Guten, die fortwährend durch treffende Beispiele aus dem Leben gewürzt, viel von ihrer erwarteten Abstractheit verliert und oft ganz anschaulich concret wird, insbesondere auch mittelst der beigegebenen Tafel über das Verhältnis vom Recht zum Guten und vom geschöpflichen Guten (bezw. Bösen) zum absoluten, klingt aus in das Schlussresultat: „Das eigentliche Wesen der Tugend besteht in der Liebe zum Göttlichen“, und wird fast zum begeisterten Hymnus auf das Centrum der Herzen. — Der Verfasser ist kein „moderner“ Philosoph; dazu lässt er sich gerne auf seinem Wege von dem Lichte der über-natürlichen Offenbarung bestrahlen, natürlich nur zu seinem Vortheil. Denn gerade dadurch eröffnen sich dem forschenden Geiste oft ungeahnte Ausblicke.

Wir halten dieses 2. Buch der „Neuen Beiträge zur Fundamental-Philosophie“ für eine nicht gewöhnliche Leistung. Etwas von einem Inhaltsverzeichnis wäre indes doch erwünscht.

Mariaschein.

Professor Josef Schell auf S. J.

- 11) **Paulinische Lehre über das Moralsubject.** Als anthropologische Vorschule zur Moralthologie des heiligen Apostels Paulus. Von Prof. Heinrich Gladeczek, f. e. geistl. Rath. Regensburg. Nationale Verlagsanstalt. 1899. 8°. XI und 336 S. M. 4. — K 4.80.

Um das Studium und das Verständnis der Briefe des heiligen Paulus zu fördern und zu erleichtern, hat Prof. (jetzt Erzbischof) Dr. H. T. Simar die Theologie des heiligen Paulus in dem auch so benannten Buche dargestellt. Er hat aber, wie er selber sagt, im Interesse der Uebersichtlichkeit die paulinische Ethik von seiner Darstellung ausgeschlossen. Professor Sladeczek hat nun mit obigem Werke angefangen, die Moralthologie des heiligen Paulus darzustellen und hat mit diesem Buche eine gründliche Vorarbeit geliefert. Und wenn er in der Vorrede sagt, er habe diese Studien mit dem Wunsche herausgegeben, „dass irgend ein Leser sich zu dem Entschlusse geneigt fühle, es bald besser zu machen, d. i. die wahre Selbsterkenntnis nach der Lehre unseres Apostels klar und vollends zu beleuchten“, so dürfte wohl jeder Leser, nachdem er das Buch aufmerksam durchstudiert hat, den Wunsch hegen, der ebenso gelehrte als fleißige Verfasser selber möge, nachdem er angefangen, auch fortsetzen und vollenden, nachdem er den Grund gelegt, nun auch den Bau aufführen. Es dürfte wohl kaum einer fähiger dazu sein, als er.

Vorher der Verfasser auf sein eigentliches Thema: die anthropologischen Lehrbestimmungen des heiligen Apostels Paulus, wobei freilich noch die Erörterung über die Willensfreiheit fehlt, eingeht, gibt er uns einen Einblick in die radical-protestantische Exegese der paulinischen Begriffe von $\sigma\omicron\mu\alpha$ - $\sigma\alpha\rho\varsigma$, $\psi\upsilon\chi\eta$, $\nu\omicron\upsilon\varsigma$, . . . $\alpha\nu\alpha\rho\tau\iota\alpha$, indem er die Erklärungsversuche von Holsten, Lüdemann, Pfleiderer und Holtzmann kritisch durchgeht. Der Verfasser betrachtet es anscheinlich als eine Hauptaufgabe des Buches, die diesbezüglichen Darlegungen dieser protestantischen Exegeten, ihre Auslegungsweise und die Resultate derselben als irrig und falsch, ganz und gar unpaulinisch hinzustellen und zu beweisen. Kein Einwurf gegen die katholische Auffassung, keine Schwierigkeit wird umgangen, dieselben werden sozusagen aufgesucht, widerlegt oder klargelegt. So wird in der Einleitung die Meinung dieser Gegner, der heilige Paulus habe einen dualistischen $\sigma\alpha\rho\varsigma$ -Begriff von Philo oder den griechischen Philosophen entlehnt, als unrichtig, ja als einfach unmöglich dargehan; ebenso die Ansicht, der heilige Apostel lehre zweierlei Wahrheiten, die einen für die Juden, die anderen für die Heiden. Nach diesen Einleitungserörterungen geht der Verfasser zum eigentlichen Thema über. Was der heilige Paulus unter $\psi\upsilon\chi\eta$, aus dem alten Testamente als Uebersetzung von nephesch übernommen, unter $\sigma\alpha\rho\varsigma$, $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ $\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\upsilon$, $\nu\omicron\upsilon\varsigma$, $\kappa\alpha\rho\delta\iota\alpha$, $\sigma\upsilon\nu\epsilon\lambda\eta\sigma\iota\varsigma$ versteht, in welchem Sinne, mit welcher Bedeutung er diese Ausdrücke an den verschiedenen Stellen seiner Briefe gebraucht, wird in einzelnen Capiteln ausführlich dargelegt. Von Interesse ist die Beantwortung der Frage, was das für ein Gesetz sei, von dem der Apostel spricht mit den Worten: $\epsilon\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$ $\epsilon\nu$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\mu\epsilon\lambda\epsilon\sigma\iota$ $\mu\omicron\upsilon$ (Röm. 7, 23). Der Verfasser sagt da (pg. 194): „Das physische Gesetz des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ und das physische Gesetz der $\mu\epsilon\lambda\eta$ an sich bilden für den Apostel nicht einen ethischen Gegensatz; die Verschiedenheit (Manigfaltigkeit) seiner noëtischen und seiner sarkischen Functionen (R. 7, 25.) erklärt ihm nicht den ethischen Gegensatz ($\omicron\delta$ $\gamma\epsilon\gamma\epsilon\nu\omicron\sigma\omega\iota$: 15); insofern er sich und die übrige Welt als Schöpfung Gottes weiß, befremdet es ihn eben, warum er in seinen sarkischen Functionen nicht zugleich mit seinen Vernunftfunctionen $\epsilon\iota\varsigma$ $\Lambda\delta\tau\omicron\nu$ zuströbt, wie es nach der Schöpferidee (1. Kor. 8, 6. cf. Rom 11, 36) und nach der Geistesnatur des das menschliche Fleischleben belebenden Lebensprinzips zu erwarten wäre. Darum constatiert er eben mit Befremden, aber nun geistlich — (nicht das naturgemäße physische Gesetz der $\sigma\alpha\rho\varsigma$, sondern) — die Wirkungsweise, $\epsilon\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$, eines in seiner $\sigma\alpha\rho\varsigma$ wohnenden (aber an die $\sigma\alpha\rho\varsigma$ nicht unbedingt gebundenen), $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$ $\alpha\nu\alpha\rho\tau\iota\alpha$ “. Die angeführte, im Vergleich zu andern einfache Stelle zeigt auch die etwas gedrängte, durch Einschaltungen und Zusätze etwas schwer verständlich gemachte Schreibweise des Verfassers, welche eine aufmerksame, manchmal eine

wiederholte Lesung erheischt. Anderes übergehend, sei noch erwähnt, daß der wichtigeren Stelle Röm. 5, 12 zwei lange Abschnitte von Seite 229 bis 286 gewidmet sind. Mit der Untersuchung über die ἀμαρτία bei den Stammeltern, dem allgemeinen Bereich und Begriff der ἀμαρτία, über die ἀπλότης εἰς Χριστόν des Menschen und des durch die Sünde herbeigeführten Zwiespaltes schließt das Buch. In einem Anhang wird die Frage, ob der Apostel eine Vernichtung oder eine Auferstehung der σάρξ lehre, mit Bejahung des letzteren Theiles der Frage beantwortet.

Wollte man über die einzelnen Auseinandersetzungen ein recht- und pflichtgemäßes Urtheil abgeben, so müßte man eigentlich dieselben Studien machen, wie der Verfasser selber. Ein aufmerksames Durchlesen des Buches, die vergleichende Durchnahme einiger Abschnitte an der Hand eines Lexikon zum Neuen Testamente oder anderer exegetischer Hilfsmittel erzielt wohl kein anderes, besseres und gründlicheres Urtheil als: die Aufstellungen und Ausführungen sind ansprechend, die angezogenen Beweise klar und überzeugend, die Prüfung der vielen einschlägigen Stellen aus den paulinischen Briefen sorgfältig und genau. Es ist ein wissenschaftliches Buch, das Werk eines ausdauernden Fleißes, wertvoll für den Exegeten und Moralisten. Es dürfte bekannt sein, daß der Verfasser vorzüglich wegen dieses Werkes am 17. April 1899 von der theologischen Facultät an der Universität in Freiburg i. B. den Doctortitel erhielt, eine Auszeichnung für den Verfasser und wohl auch eine Empfehlung für das Buch.

St. Florian.

Prof. Franz Avenstorfer.

- 12) **Das Buch Daniel.** Textkritische Untersuchung von Dr. Paul Kießler. Stuttgart, Roth 1899. 56 S. M. 2. — = K 2.40.

Das Verhältnis der Septuaginta-Üebersetzung zum jetzigen masorethischen Texte bildet den Gegenstand dieser mit größtem Fleiße verfaßten Untersuchung. Die LXX (cap. 2, 4—7) hatten nach dem Autor eine von der Vorlage des MT verschiedene Vorlage, und letzterer Text ist nach den LXX überarbeitet worden. Das sind die Hauptsätze der Schrift; gegen sie wird wenig einzuwenden sein. Die lichtvolle, klare Darstellung ist überzeugend. Entgegen der gewöhnlichen Ansicht sucht der vierte Abschnitt darzulegen, daß den LXX die cap. 2, 4—7 nicht in zweifacher Sprache vorlagen, sondern in hebräischer. — Wir wünschen, der Verfasser möge uns bald wieder mit einem Resultat seiner Danielstudien erfreuen und, nebenbei bemerkt, die kirchliche Approbation beizusetzen nicht vergessen.

Brixen (Südtirol).

P. Thomas O. Cap. Lect.

- 13) **Das Buch der Könige.** Untersuchung seiner Bestandtheile und seines literarischen und geschichtlichen Charakters von Dr. Karl Holzhey, Privatdocent an der Universität München. Stahl, München 1899. S. 63. M. 1.40 = K 1.68.

Neben den auch von andern Autoren (Cornely) angenommenen Quellen: Geschichte Salomos, Jahrbücher der Reiche Juda und Israel, vertheidigt Autor mit viel Geschick noch eine, nämlich die Prophetengeschichten. Aus diesen Quellen sei dann vor dem Exil ein „vorcanonisches“ Königsbuch entstanden, welches von einem Exulanten benützt, überarbeitet und (unter Gottes Beistand) zum canonischen Königsbuch gestaltet wurde. Diese Redac-